

Das Christentum als mystische Tatsache

8. Vortrag

(Herkules-Mythos)

von

Dr. Rudolf Steiner

Berlin, 28. Dezember 1901

Ich habe mir gestattet, die Entwicklung des griechischen Geisteslebens in den Jahrhunderten vor Plato gleichsam als Vorbereitung für die eigentliche griechische Mystik, das heisst für die Zeit, in welcher das Mysterienwesen in das, was man gewöhnlich Mystik nennt, übergegangen ist, zu schildern.

Ich bemerke vorläufig, dass Plato, der dem vierten bis fünften Jahrhundert vor Christi Geburt angehört, erscheint wie ein grosser Zusammenfluss alles dessen, was das griechische Geistesleben vor Plato hervorgebracht hat. Er ist gestorben als Achtzigjähriger im Jahre 347 vor Christi Geburt. In dieses Leben hat sich zusammengedrängt eine fortlaufende Entwicklung, die demjenigen ganz besonders aufsteigend gross erscheinen muss, der die platonischen Schriften in richtiger Weise zu lesen versteht.

Platos Geschichte der Entwicklung in Griechenland fiel in eine Zeit, in der das Leben in Griechenland einen merkwürdigen Charakter angenommen hatte. Wir müssen uns klar sein darüber, dass, als Plato auftrat, auch eine Art Spaltung auftrat, so dass wir nur den Zweig in der platonischen Mystik zu sehen haben, der sich nach ihm ausbildete und den man das Wahrheitsstreben nennen kann. Es ist der Zweig, der sich losgelöst hat und Kunst geworden ist, vor allen Dingen in der Gestalt, welche uns entgegentritt in der griechischen Tragödie, in der Tragödie des Aeschylos und in den weniger bedeutenden Tragödien des Sophokles und Euripides.

Platos Zeit fiel in diese Zeit hinein. Das Mysterienwesen verflachte sich zur blossen Tragödie. Das Mysterienwesen vereinigte in ungetrennter Einheit dasjenige, was die Kunst und die griechische Mystik auf getrennten Wegen gesucht haben. Eine solche Spaltung zwischen Wahrheit und Schönheit, zwischen Mystik und Kunst war zur Zeit des alten griechischen Mysterienwesens noch nicht vorhanden, und bis zu einem gewissen Grade werden wir auch sehen, dass sich ein grosser Teil der Mysterien geflüchtet hat in die Kunst. Das Verflüchtigte ist das Ideale. Man versteht überhaupt den Begriff der Kunst nicht, wenn man sie nicht auffasst als etwas, das entstanden ist als ein Destillationsprodukt des griechischen Mysterienwesens. Das aber können wir erst sehen, wenn wir durchdrungen haben die Bedeutung der alten Griechen der vorplatonischen Zeit, die unter dem Mysterienwesen den wirklich tiefen Sinn des Wortes verstanden haben: das griechische Mysterienwesen der vorplatonischen Zeit vereinigte alles, was an inneren Strebenszielen zum Ausdruck kommen kann. Und was uns an der Oberfläche entgegentritt - auch die Heraklitsche Philosophie -, das sind nur verdünnte Produkte derjenigen, welche da in die Tiefen des Mysterienwesens eingedrungen sind, die diese in die anderen hineinwarfen, weil sie nicht eindringen konnten, damit sie wenigstens ahnen, wenn auch nicht sehen konnten.

Dasjenige, was die Griechen suchten, ist etwas, dessen Plato auch allmählich teilhaftig geworden ist. Es ist dasjenige, was sich uns darstellt in den Schriften, die man gewöhnlich als die Schriften der ersten acht Jahre der Schriftstellerzeit des Plato bezeichnet. Wenn man diese Schriften der ersten Schriftstellerzeit nimmt, dann wird man sehen, dass man es zu tun hat mit rein philosophischen Schriften, mit ethischen Schriften, mit Moralschriften. Und das ist der Charakter der sogenannten sokratischen Philosophie. Sokrates rühmt sich geradezu, niemals in die Mysterien eingeweiht gewesen zu sein.

Nach dem Tode des Sokrates beginnt für Plato eine äusserst wichtige Entwicklung, die dann ihren Gipfelpunkt erreicht in Platos bedeutendster Schrift, in dem "Timaios". Dasjenige, was in Griechenland in den Zeiten der Blüte des römischen Geisteslebens, bevor das Christentum umgestaltend eingewirkt hat auf das griechische Geistesleben, vorhanden war und Plato durchgemacht hat, diesen ganzen Entwicklungsgang bezeichnete man im griechischen Geistesleben als Initiation. Sie ist dasjenige, was derjenige

angestrebt hat, der sich in die Mysterien hat einweihen lassen wollen. Die Initiation erhalten und Eingeweihter werden war für die Griechen ein und dasselbe.

Und nun, wenn ich die platonische Mystik vor Ihnen entwickeln will in der Form, in der sie uns erscheinen wird als ein Prozess fortlaufender Initiationen, so muss ich noch etwas vorausschicken. Ich muss vorausschicken, dass das, was die Griechen hatten über das Wesen der Initiation, in einem merkwürdigen Mythos ausgedrückt war, der nicht verstanden werden kann, wenn er nicht als symbolische Darstellung der Initiation betrachtet wird. Er bildet eine Parallele zu dem Dionysos-Mythos, ein Seitenstück dazu, er ist indessen ganz anders.

Wir wissen, Dionysos ist der Sohn einer Sterblichen, der Semele. Semele ist zugrunde gegangen. Sie hatte von Zeus verlangt, dass er ihr in seiner Himmelspracht und Herrlichkeit erscheinen solle. Als er ihr dies zugestanden hatte, musste er so erscheinen, und sie wurde von seinem Blitzstrahl getroffen und verbrannt. Der Dionysos musste zum zweiten Male geboren werden, so dass Dionysos, der als Mensch geboren, dann verbrannt wurde, dann als gottgeboren erscheint.

Der Dionysos-Mythos stellt uns den Weltprozess, den Weltenwerdegang dar, als den Prozess des inkarnierten Gottes, als den Prozess, den der Gott durchmacht, den der durchmacht, der Gott geworden ist. Diese Mythen waren Mysterien, welche sich auf den Weltprozess bezogen, ohne dass Rücksicht genommen wird auf dasjenige, was der Mensch innerhalb der Welt für eine Rolle spielt.

Der Dionysos-Mythe steht eine andere Mythe zur Seite, wie ein Seitenstück. Das ist die Herakles-Mythe. Sie stellt sich uns dar wie eine vermenschlichte Dionysosmythe. Auch Herakles war der Sohn einer Sterblichen, er wird wirklich von Alkeme geboren. Nun stellt sich heraus, dass diese Geburt durch die Eifersucht der Hera verspätet wird, dass er zu spät geboren wird. Vorher wurde Eurystheus geboren, welchem er das Erstgeburtsrecht abtrat. Herakles musste, weil er in zweiter Linie geboren, im Dienste des Eurystheus seine bekannten zwölf Arbeiten verrichten. Wir sehen also den Dionysos-Mythos in vermenschlichter Gestalt uns hier wieder entgegentreten. Beide also waren Feuer. Es werden dann von Herakles seine menschlichen Arbeiten vollführt, und erst nach Vollführung derselben wird er in den Olymp entrückt. Dann geht er im Feuer auf.

So erscheint uns Herakles wie der vermenschlichte Dionysos. Er erscheint uns als einer, welcher alle Leiden auf sich genommen hat, im Gegensatz zu Dionysos, welchem diese Leiden erspart worden sind. Diese zwölf Arbeiten sind nichts anderes als menschliche Prüfungen, die der Mensch zu bestehen hat, um allmählich aufzusteigen bis zur höchsten Stufe, die er erreichen kann. Dieser ganze Mythos ist nur zu verstehen als eine symbolische Darstellung des Initiationsprozesses, und die zwölf Arbeiten stellen zwölf aufeinanderfolgende Seelenzustände des Menschen dar. Durch diese gelangt der Mensch allmählich zu einem erhöhten Bewusstsein, zum Eingang, zur Erlangung des eigentlchengöttlichen Bewusstseins.

Dass die zwölf Arbeiten des Herakles nichts anderes sind als Prüfungen, die der Mensch durchzumachen hat im Verlaufe des Initiationsprozesses, das beweist uns die Natur dieser Arbeiten. Es könnte uns ja scheinen, dass diese Arbeiten von der Dichtung nebeneinandergestellt worden sind als die Ueberwindung von zwölf Ungetümen. Wenn man aber vergleicht, so wird man finden, dass es sich nicht um Kraftproben eines starken Menschen handelt, sondern um sinnvolle symbolische Dinge.

Es handelt sich um Ungetüme, welche hervorgebracht worden sind von dem Geschwisterpaar Phorkis und Ceto, aus denen dann das eigentliche Irdische hervorgegangen ist. In Verbindung mit dem Pontus sind es die Göttheiten, welche das Flüssige hervorbringen - zwischen dem Feuer und dem Irdischen stehend. Phorkis und Cetons Nachkommen sind die Ungeheuer, welche Herakles zu überwinden hat. Sie müssen überwunden werden, diese Wesenheiten, sie müssen abgestreift werden. Sehen wir uns diese Ungetüme einmal an, gegen welche Herakles kämpft:

1. Der nemeische Löwe. Er stellt sich uns als ein Nachkomme jenes Geschwisterpaares Phorkis - Ceto dar. Die Verwandtschaft anzuführen würde zu nichts weiter führen, aber die genealogische Gliederung stimmt vollständig. Das Wichtige dabei ist, dass der Löwe ein undurchdringliches Fell hat. Herakles kann ihn nur erwürgen. Das tut er und bringt ihn seinem Herrn. Sein Herr bekommt aber nun vor ihm Angst, so dass er auf dessen Befehl ausserhalb der Stadt bleiben muss. Die undurchdringliche Naturgewalt wird durch das undurchdringliche Fell voll dargestellt. Man kann den Schleier nicht durchdringen, ihn nicht mit Pfeilen durchbohren, man kann ihn nur bestehen lassen, man kann ihm nur seine gewaltigen Willenskräfte lähmen.

Man muss ihn aber doch als Wesenheit neben sich bestehen lassen. Er kann nicht völlig getötet werden.

Wir können in diesem Kampfe nur teilweise Sieger bleiben. Wir können nur den Anfang, nur einen Teil erreichen. Das ist das Wichtige bei dieser Arbeit. In dem ganzen Kampfe erscheinen uns die Naturmächte als sprachlose Gewalten, deren Stimme wir nicht erkennen können auf den unteren Stufen der Entwicklung. Die Natur steht als stumme Göttin vor uns. Wir müssen sie bestehen lassen, wir können sie nur teilweise erobern. Das symbolisiert sich uns in dieser ersten Arbeit.

Die zweite Arbeit ist der Kampf, welchen Herakles unternimmt gegen die lernäische Schlange. Sie hat neun Köpfe, von denen der mittlere unsterblich ist. Diese haben die Eigenschaft, dass sie sich immer wieder erneuern, wenn sie abgeschlagen werden. Es ist der Kampf daher ein sehr schwieriger. Herakles kann diese Erneuerung nur durch Feuerbrände überwinden. Da enthüllt sich uns etwas Bedeutsames. Er hantiert mit dem Feuer. Wir werden aber sehen, dass bei dieser zweiten Arbeit eine besondere Bedeutung hat. Sie stellt sich uns dar als ein Verbindungsglied zwischen dem Zeitlichen und dem Ewigen. Der mittlere unsterbliche Kopf ist dennoch ein Hindernis zur eigentlichen Einkehr ins Ewige. Das kann nur durch Geistigkeit überwunden werden. Nun ist er aber nicht auf der Stufe, auf der er diese Arbeit vollbringen kann. Wir müssen einsehen, dass es ist wie ein Spiel mit dem Feuer von einem, der nicht recht damit zu hantieren versteht. Diese zweite Arbeit scheint also etwas zu sein, was nicht recht von Bedeutung für den Herakles sein kann. Es ist merkwürdig, dass das Verbindungsglied zwischen dem Zeitlichen und dem Ewigen so früh auftritt.

Die dritte Arbeit ist die Ueberwindung der kernytischen Hirschkuh, welche der Artemis, der jungfräulichen Göttin der Jagd, geheilig^t ist. In der Hindeutung auf die jungfräuliche Artemis, auf die Künste des Friedens sehen wir, dass es ein aufsteigender Prozess ist. Diese Hirschkuh hat er lebendig gefangen. Er durfte sie nur lebendig fangen und lebendig nach seiner Heimat bringen. Dies war eine Arbeit, welche er im rein Irdischen vollbringt. Er lässt ab von dem Kampfe um das Unsterbliche. Er bemüht sich festzustehen und sich umzutun.

Nachdem er auf diese Weise Kraft gewonnen hat, geht er an eine andere Arbeit, an die Tötung des erymanthischen Ebers. Den bringt er gebunden nach Mykene. Das ist eine kriegerische Arbeit. Das will uns sagen, dass, nachdem er die kriegerische Sehnsucht überwunden hat, er wieder herabsteigen muss und jetzt an eine bedeutungsvollere Arbeit gehen kann. Wir

sehen, dass er jetzt - wie zufällig - noch etwas anderes vollbringt. Er verwundet den Kentauren Chiron, ~~da~~ die wichtige Aufgabe zu erfüllen hat, für Prometheus einzutreten. Wir sehen, wie sich hier die Prometheussage verknüpft mit der Heraklessage. Wir sehen, wie hier das Willenselement in Verbindung tritt mit dem eigentlichen Entwicklungsgang des Herakles. Wir sehen, wie Herakles dasjenige Wesen schafft, bestellt, welches den Prometheus von seinen Qualen erlösen soll. So sehen wir, wie Herakles auf dieser Stufe, nachdem er sich selbst überwunden hat und abgelassen hat von dem Kampfe, nachdem er durch den neuerlichen Streit hindurchgegangen war, jetzt berufen ist, etwas zu tun für die strebende Menschheit. Dieser Sinn liegt der Verbindung der Heraklessage mit der Prometheussage zugrunde.

Fünftens die Reinigungsarbeit des Stalles des Augias. Diejenigen, welche die Aufnahme in die Mysterien suchten, mussten eine Art von Reinigung, eine Taufe an sich vornehmen lassen. Diese fünfte Arbeit kann erreichen derjenige, welcher die ersten vollbracht hat. Sie ist keine eigentliche Arbeit, sie fällt dem Menschen von selbst zu. Sie ist keine eigentliche Herkulesarbeit. Die zweite und die fünfte Arbeit können eigentlich nicht als Herkulesarbeiten gelten. Die zweite führt zu früh an das Ewige, und die fünfte ist etwas, was ihm von selber zugefallen ist. Es sind also eine Art Zwischenstationen.

Eine besondere Arbeit des Herkules ist nun diejenige, die er mit den stymphalischen Vögeln vollbringt. Das sind Vögel, mit denen er ebenfalls den Kampf aufzunehmen hat. Es kommt ihm bei dieser Arbeit bereits die Pallas Athene zu Hilfe. Wir haben ja gesehen, was sie ist. Sie hat ja bei der Odysseussage eine grosse Bedeutung. Sie ist die Gottheit der Weisheit, der himmlischen Weisheit. Jetzt nach der Reinigung steht Pallas Athene an seiner Seite. Pallas Athene ist - im Gegensatz zum Wissen - die richtige Weisheit. Die Vögel zu überwinden war nur eine Stufe der Entwicklung. Aber nur mit Hilfe der Athene ist er imstande, den kretischen Stier lebendig nach Mykene zu bringen.

Der Stier ist ein Symbol in allem Mysterienwesen, welches dazumal in der alten Welt verbreitet war, ein Symbol, welches Übergang von Persien durch Kleinasien, Aegypten und dann von da durch Griechenland verbreitet wurde. Es ist ein Symbol für die fruchtbringende lebendige Natur. Daher sehen wir in den Mithrasmysterien den Stier mit einem merkwürdigen Symbol

gepaart, mit einem Symbol der lebendigen Natur. Der Schwanz des Stieres läuft aus in einen Strauss von Weizenähren. Das ist unbedingt die symbolische Darstellung für die fruchtbringende und lebendige Natur. Und die Mithrassymbolik stellt nichts anderes dar als diese Arbeit des Herkules. Diese erscheint als eine höhere Arbeit des Herkules. Der menschliche Löwe ist die niedrigere, der Stier die höhere. Der Stier ist die Natur, aus welcher Leben spriesst, während der Löwe die Natur ist, welche blind, dumpf ist.

Dieser Stier ist dem Poseidon geheiligt. Wir wissen auch, dass dieser Stier dargestellt wird für diejenigen, welche zu den Kämpfen des Mithras zugelassen wurden, als ein Stier, auf welchem ein Jüngling sitzt, der dem Stier sein Schwert in die Seite stösst. Ein Hund springt hinzu. Unterhalb ist eine Schlange der Länge nach. Vor und hinter dem Stier sind zwei Begleiter. Der Jüngling stellt uns nichts anderes dar als den auf dem Wege der Initiation Begriffenen. Auf der einen Seite hat er einen Begleiter mit einer erhöhten Fackel, auf der anderen Seite einen Begleiter mit einer gesenkten Fackel. Das stellt dar einen Prozess zwischen Leben und Sterben, welches der Prozess der Initiation ist. Die obere Partie stellt uns den dahinfahrenden Sonnengott dar, den aufsteigenden und wieder herabfahrenden. Dieses stellt uns mit Recht als geistig dar, was unten vor sich geht. Das ist der entsprechende Prozess im Reiche des Dionysos, während der untere derjenige ist, in dem Herkules sich befindet. In dem Bilde ist uns nichts anderes enthalten als die siebente Arbeit des Herkules. In allen Mysterien-darstellungen der ganzen alten Welt ist diese enthalten.

Nun kann Herkules eine ganz wichtige Arbeit vollbringen. Er kann die den Menschen feindliche Welt auf einer höchsten Stufe überwinden. Die Prüfungen erneuern sich immer wieder [von neuem], und dasjenige, was jetzt zu überwinden ist, das stellt sich uns in der achten, der Ueberwindung der feuerspeienden Rosse des Aressohnes Diomedes dar. Die feuerschnaubenden Rosse werden uns sofort klar, wenn wir hören, dass sie mit Menschenfleisch gefüttert werden müssen. Die menschenfeindliche Gewalt auf der höheren Stufe ist das, was dem Menschen noch eine Prüfung auferlegen kann, wenn er auch schon eine hohe Stufe in der geistigen Ueberwindung errungen hat. Er überwindet hier dadurch, dass er die Rosse selber vorführt und sie dann in den Olymp führt, wo sie von wilden Tieren zerrissen werden. Nun ist er fähig, die weiteren Prüfungen zu vollziehen. Wir sehen, wie sich ihm allmählich das, was der Mensch auf seinem Entwicklungsgang erreichen kann, zu einem abgerundeten Ganzen bildet.

Den Gürtel der Amazonenkönigin hat er darauf erobert (neunte Arbeit). Dieses stellt das Sichbemächtigen desjenigen dar, was uns gleichsam hindert, als etwas, womit wir verbunden sind, die höheren Stufen des Bewusstseins zu erlangen. Wir haben es hier mit einem weiblichen Elemente zu tun. Er muss sich des Gürtels der Amazonenkönigin bemächtigen.

Dann kommt die zehnte, die Tötung des dreiköpfigen Geryon und die Hinwegführung seiner Rinder. Es ist dies auf einer noch höheren Stufe dasselbe wie mit dem Löwen und dem Stier. Es stellt eine Ueberwindung der vergeistigten Naturkraft dar. Es ist aber von Bedeutung für uns, weil er auf der einen und der anderen Seite der Welt die Säulen des Herkules errichtet. Der Prüfungsgang schliesst sich nun ab für ihn mit der Errichtung der zwei Grenzsäulen.

Herkules könnte uns so als eine Art Eingeweihter erscheinen. Die zweite und fünfte Arbeit haben aber etwas Bedenkliches an sich. In den Arbeiten der Reinigung des Augiasstalles und ^{der Herosindung} (der Lernäischen Schlange) drückt sich aber aus, dass er seine vollständige Initiation nicht erreicht hat. Die beiden Arbeiten wurden nicht angenommen.

Der Aepfel der Hesperiden hatte er sich zu bemächtigen (elfte Arbeit). Sie waren das Brautgeschenk der Hera, das Symbol der Erkenntnis selber. Herkules muss es sich erst aus dem Garten der Hera hervorholen. Auf diesem Wege befreit er den Prometheus und überwindet noch den Antäos, jene Riesengestalt, welche aus der Erde immer neue Kraft saugt, die nur die Erde zu berühren brauchte, um neue Kraft, Naturkraft zu erhalten. Erst nachdem er diese schier unüberwindlichen Naturproben bestanden hatte, kann er die Aepfel der Hesperiden holen. Die Naturkraft ist noch nicht etwas Bleibendes. Er muss auf dieser Stufe erst recht klar sein, dass diese Erkenntnis fortwährend erneuert werden muss. Diese Prüfung muss immer von neuem vollzogen werden. Das einzige, was erreicht werden kann, ist das, dass der Antäos immer von neuem bekämpft werden muss. Der wird immer bei der Berührung der Erde neue Kraft gewinnen. Es ist also ein fortwährender Kampf.

Bevor Herkules die zwölfte Arbeit vollbringt, lässt er sich in die Mysterien einweihen. Das wird uns erzählt. Wir brauchen da nicht zu deuten. Bevor er seine zwölfte Arbeit macht, wird er in die eleusinischen Mysterien eingeweiht. Und was vollbringt er hier? Er steigt in die Unterwelt,

befreit den Theseus und erlangt das, was man bezeichnet mit den Worten: Er kann den Cerberos aus der Unterwelt heraufholen. Ihm wird das Geheimnis der Unterwelt klar. Herkules erlangt die Heraklitsche Weisheit von der Ueberwindung des Lebens mit dem Tode. Er lernt verstehen die Heraklitsche Formel, in der er sagt, es wäre die Verehrung des Dionysos gleichzeitig die Verehrung des Hades. In ihr fließt zusammen die höchste Gottheit des Lebens mit dem Gott der Unterwelt, dem Hades. Die Frucht ist also die Erreichung der Unterwelt, etwas, was uns schon bei Odysseus entgegentritt. Es ist die symbolische Darstellung des Initiationsprozesses, die uns in der Heraklessage vorliegt. Sie bleibt nur deshalb so unverständlich, so dass man mit ihr nichts Rechtes anzufangen weiss, weil sie nicht eigentlich auf dem Boden der griechischen Philosophie erwachsen ist, sondern auf dem Boden des Mysterienwesens.

Wenn wir die Sage des Herkules verstehen, so verstehen wir die entsprechenden Lehren bei allen Völkern, bei den Indern, Persern und Aegyptern. Die Mysterien des Herkules haben bestanden neben den Mysterien der anderen. Sie stellen uns alle den Initiationsprozess dar, und der Initiationsprozess ist in der ganzen alten Welt derselbe. Ich habe die Mithras-Sage nur deshalb angeführt, um zu zeigen, wie die Herkules-Sage im ganzen Altertum lebt und wie das griechische Geistesleben in der Dionysos-Sage die höhere Ausbildung der Herkules-Sage darstellt, darstellt das Obere gegenüber dem Unteren. Es stellt sich auch dar bei Angelus Silesius, dass der Initiierte nicht etwas im Weltenvorgang Gleichgültiges ist, sondern etwas Bedeutungsvolles. Das wird dargestellt durch das Parallellaufen des Dionysosprozesses mit demjenigen der anderen.

Für das Oben und Unten hat sich die griechische Götterwelt auch eine Entsprechung geschaffen. Was vorging im Dionysos, bezeichnete man als den geistigen Prozess, das Obere; was im Menschen vorging, bezeichnete man als das Untere. Zum Zwecke der Vermittlung zwischen beiden wurde eine Vorstellung geschaffen, die Gestalt des Hermes, des Götterboten. Er besorgt die Botengänge, besorgt die Liebesbriefe und so weiter, hat aber auch seine tiefe esoterische Bedeutung. Er stellt sich dar als der Vermittler des Dionysischen und des Heraklidischen. Er ist der Sohn des Zeus und einer Sterblichen, des Zeus mit einer in den arkadischen Höhlen wohnenden Tochter des Atlas, der Maja. Durch die Vermittlung, Verbindung der Maja mit

Zeus entsteht die Vermittlung zwischen dem Oberen und Unteren. Hermes ist das Symbol für die eigentliche menschliche Geisteskraft, welche die Vermittlung zwischen dem Oben und Unten darstellt.

Der ganze Hermes-Mythos ist der Beweis dafür, dass das menschliche Erkenntnisstreben zugleich der irdischen und der geistigen Natur zukommt. Dieses doppelgestaltige Erkenntnisstreben drückt sich in Hermes aus. Er ist der Kluge, der Listige. Schon als Kind überfällt er die Rinderherde des Apollo und schleppt eine Anzahl von Rindern fort. Seine Schlaueit als Kind ist schon so gross, dass der Verfolger ihre Spur gar nicht verfolgen kann. Er führt sie so, dass die Rinder umgekehrt gehen. Der Verfolger wird dadurch irreführt. Apollo erlangt doch mit Hilfe des Zeus die Lösung des Geheimnisses. Hermes ist es gelungen, sich aus einer Schildkrötenschale eine Lyra zu formen. Hier sieht man, wie die Geisteskraft durch den Menschen vom Unteren nach dem Oberen führt. Diese Schildkrötenschalen-Lyra gibt er dem Apollo für die Rinderherde.

Da sehen wir, wie eine Scheidung eintritt. Auf der einen Seite haben wir das eigentliche Erkenntnisstreben; die Musik, die Künste sind auf den anderen Götterboten übergegangen. Auch Apollo ist ein Götterbote. Hermes und Apollo sind zwei Götterboten. In Hermes haben wir den Wahrheits-sinn und in Apollo den Sinn für das Schöne. Die Gabe der Phantasie haben wir hier wieder als eine Verbindung des Unteren mit dem Oberen. So erscheinen uns Hermes und Apollo als Vermittler des Unteren und Oberen. Es sind die zwei Kräfte, welche uns das Dionysische mit dem Heraklidischen verbinden. Sie stellen uns dasjenige getrennt dar, was für uns auf der ursprünglichen Stufe als einheitlicher Prozess vorhanden war.

So haben sich die späteren Mysterienlehren ausgebildet. Das sind die späteren Mythen, die erst entstehen konnten aus denen, welche ungetrennt Wahrheit, Schönheit und Güte enthalten haben. Als die Feste, welche in den Mysterientempeln gefeiert wurden, alles wie in einem Stamme enthalten haben, da konnte es Hermes und Apollo nicht geben. Als aber das Künstlerstreben, wie in den Tragödien des Aeschylos, und das Wahrheitsstreben in Sokrates und Plato heraufkam, da traten diese zwei Aeste des ursprünglichen Stammes auf. Da haben wir auf der einen Seite das Erkenntnisstreben, das von Sokrates und Plato seinen Ausgang genommen hat, und auf der anderen Seite die Kunst, welche ja merkwürdigerweise niemals - auch bis

heute nicht - im Bewusstsein des grössten Teiles der Menschheit zusammenhängend war mit dem Wahrheitsstreben.

Erst um die Wende des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts ist wiederum die Erkenntnis aufgedämmert, dass diese zwei Stämme zusammengehören, dass keiner von ihnen ohne den anderen bestehen kann und dass wirkliche Vertiefung nur möglich ist, wenn diese beiden Stämme sich wieder vereinigen. Diese Vereinigung kann für einen grossen Teil des menschlichen Bewusstseins nicht als erreichbar bezeichnet werden. Wo uns aber in dieser Beziehung Bedeutsames entgegengetreten ist, ist es zu finden bei Goethe.

Wie tief Goethe in diese Dinge hineingesehen hat, das kann sich uns aus dem Inhalte folgender Worte ergeben: "Ich habe die Vermutung, dass die Griechen nach den ewigen Gesetzen verfahren, nach denen die Natur selbst verfahren ist."

Da ist ihm aufgedämmert ein Strahl jenes Urstammes, aus dem das griechische Geistesleben sich herausentwickelt hat. Und das Ergebnis war manches, was uns als ein leuchtender Punkt entgegengetreten ist.

- - - - -

Fragen und Antworten:

Wie verhält es sich mit der Entstehung der mystischen Philosophie des Plato einerseits und der Entstehung der Tragödie auf der anderen Seite?

Man hat die Entstehung der Tragödie in der Entstehung der Tragödie im Griechenleben gesucht. Im Wagnerschen Lager ist man sich klar darüber, dass man im spätesten Griechentum noch eine Ahnung davon hatte, um was es sich beim blossen Schatten der Mysterien, in der Tragödie, gehandelt hat. Das sehen wir aus des Aristoteles Beschreibung der Tragödie und des Epos.

Das, was er darüber schreibt, ist in unglaublicher Weise missverstanden worden. Eine Unzahl von Büchern ist entstanden mit Vermutungen darüber, was er gemeint haben könnte mit der Reinigung und Furcht und Mitleid. Durch die Katharsis werden wir gereinigt von Furcht und Mitleid. Man kann nicht wissen, was die Katharsis darstellt, wenn man sie nicht auf der Grundlage der Mysterienweisheit des Mysterienwesens betrachtet. Die Leidenschaften wurden beruhigt durch eine Besänftigungsmusik. Dann erst traten die Spieler auf. Das ist die erste Stufe des Initiationsvorganges. Die Tragödie stellt uns exoterisch diesen Vorgang dar. Sie ist die abgeschattete

grosse Katharsis innerhalb der griechischen Mysterien. Wenn man die Dichtkunst, die Poetik des Aristoteles mit dieser Voraussetzung liest, dann kann man auch das, was Aristoteles sagen konnte, verstehen. Ohne diesen Hintergrund ist sie ganz wertlos.

So begreift man tatsächlich, dass die Kunst herausgewachsen ist aus ungeheuren Tiefen. Sie ist nicht etwas Ewiges. Sie stellt sich als etwas Zeitliches neben das Wahrheitsstreben hin. Die Kunst stellt sich uns dar als etwas, demgegenüber dem menschlichen Bewusstsein die überzeugende Kraft der Wahrheit geschwunden ist. Daher wird es gar nicht gefühlt, dass die Kunst im Grunde genommen auch nach Wahrheit streben will. Dieses Bewusstsein ist verlorengegangen. Es ist ihm der Wahrheitskern entzogen worden.

Der andere Baum erscheint uns in der platonischen Philosophie, in der philonischen Philosophie als neues Streben zur Wahrheit. In der platonischen Philosophie haben wir ein Streben vor uns, auf dem einseitigen Wege des Wahrheitsstrebens zur Erkenntnis vorzudringen. Es ist ganz natürlich, dass Plato zu der Ideenlehre kam. Der Weltprozess war für Plato auf der einen Seite die Entstehung aus dem Chaos, auf der anderen Seite die Entstehung aus den Ideen. Der Weltprozess besteht durch das fortwährende Durchdringen des Geistigen mit dem Materiellen, der Ideen mit dem Chaos.

Der Demiurgos, die Weltseele, entsteht als erstes Produkt. Sie ist erste Materie, in die der Hauch des Geistes gedrungen ist. Dieses stellt Plato dar in Kreuzesform. Und mit dieser Form ist verbunden die gesamte Ideenwelt der Logoi, wie die platonische Ideenwelt genannt werden muss. So stellt sie sich dar als Streben nach der reinen Wahrheit und dann wieder im "Timaios" als Wahrheit selber. Diese Wahrheit wird uns dargestellt unter dem neuen Bilde, unter dem neuen Symbol der auf das Weltenkreuz gespannten Logoi. Wir haben da den Logos in Verbindung mit dem Weltenkreuz.

Sie werden jetzt sehen, dass es im ursprünglichen platonischen Mystiker schon lag, dass [sich] in der Form, in welcher sich später das Christentum entwickelt hat, nachdem es durch ein griechisches Geistesbewusstsein durchgegangen ist, [in welcher] es sich vertiefen musste vom blossen Mythos zur wahrhaften Mystik. Es findet sich der am Weltenkreuz gekreuzigte Logos ja im Griechischen vor.

- - - - -